

Lasst uns offen über den Ernst der Lage reden

Populismus: „Die Katastrophe ist, dass es so weitergeht“, FR-Feuilleton vom 17. Januar

Irgendwann haben wir vielleicht keine Wahl mehr

Der Artikel bestärkt mich in meiner Angst, dass die Demokratie auch daran scheitern könnte, dass es niemanden geben könnte, der sie als Repräsentant umzusetzen bereit ist. Dass also nicht nur immer weniger wählen gehen, sondern dass es auch niemanden mit Verstand mehr gibt, der gewählt werden kann.

Christian Lotz macht deutlich, mit welcher komplexen Wirklichkeit man sich bei jeder Entscheidung auseinandersetzen muss und welch ungeheure Verantwortung damit verbunden ist. Wie soll man umgehen mit einem Empörungsdiskurs, der immer häufiger die Oberhand behält, weil er diese Komplexität nicht einbeziehen kann oder will? Das wird sich verschärfen, da die Verteilungskämpfe härter werden. Warum soll man sich in dieser Situation als aktiver Politiker fehlender Wertschätzung, gar Verachtung, die in Beschimpfungen münden, aussetzen? Es fließt doch nach jeder politischen Entscheidung sofort der pawlowsche Gegen-Geifer. Daher frage ich mich schon lange: Wer tut sich das noch freiwillig an? Und dann?

Karin Bökel, Lahnu

Destruktive Wachstumslogik

Die Wirtschaft schrumpft. Eine gute Nachricht! Denn dass es auf einer endlichen Erde kein unbegrenztes Wachstum geben kann, ist eine Binsenweisheit, die in-

zwischen allgemein verbreitet ist. Außer bei Wirtschaftsjournalisten natürlich, wie Frederike Meier berichtet („Wenig nachhaltige Berichterstattung“, FR-Klima vom 17.1.).

Was ist so schlimm an ein bisschen Schrumpfen? Es kostet Arbeitsplätze. Da zurzeit alle über Arbeitskräftemangel klagen, wird das nicht zur Katastrophe werden. Wir brauchen dann nicht mehr so viele der hellsten Köpfe aus ärmeren Ländern abzuwerben. Die könnten dort ihre korrupten Regime beseitigen und etwas für die Entwicklung ihrer Länder tun. Ich weiß, das klingt naiv und ist es auch. Es ignoriert nämlich das, was Christian Lotz in seiner ausgezeichneten Abhandlung über Populismus den „Widerspruch zwischen einer dem Planeten gerechten Lebensweise und der Zwangsveranstaltung der Wachstumslogik“ nennt. Die „Destruktionslogik von Märkten, die sich unter Kapitalbedingungen beschleunigen und einen immer größeren Zwang ausüben“, führt uns absehbar an eine Grenze. Und diese liegt nicht, wie der Club of Rome 1972 meinte, in der Endlichkeit der Rohstoffreserven. Lange vor deren Erschöpfung droht die Verwertung einiger dieser Rohstoffe, nämlich der fossilen Brennstoffe, die Erde für den Menschen unbewohnbar zu machen.

Wo sind die Politiker, die offen über den Ernst unserer Lage sprechen? Wo sind die politischen Kräfte, die nach Wegen suchen, die destruktive Wachstumslogik zu durchbrechen und die Menschen dafür zu gewin-

nen? Nur starke, von einer Bevölkerungsmehrheit getragene Regierungen können die Wende herbeiführen. Die Bemühungen von aufgeklärten Konsumenten werden nicht reichen, und auf die Einsicht der Konzerne können wir uns nicht verlassen.

Peter Steinberg, Frankfurt

Der Begriff „Populismus“ ist verharmlosend

Den Artikel von Christian Lotz, finde ich klug und in vielem zutreffend. Was mich aber hier und auch an anderen Berichten stört, ist der dominierende Gebrauch des Begriffs „Populismus“. Dieser Begriff kann alles und nichts aussagen. Man kann ihn auch verstehen als Tendenz von Politikern, dem Volk aufs Maul zu schauen und die Interessen der Bevölkerungsmehrheit zur Grundlage eigenen Handelns zu machen. Dagegen wäre kaum etwas zu sagen, ein so verständner Populismus stünde den meisten demokratischen Politiker*innen gut an. Aber daran kann man sehen, dass „Populismus“ eine verharmlosende, beschönigende Bezeichnung für das ist, was Trump, Le Pen, Höcke & Co in Wirklichkeit betreiben. Man sollte das Kind beim Namen nennen: Es geht um Rechtsnationalismus oder sogar offenen Faschismus. Und daher verbietet es sich eigentlich, jenen Allerweltsbegriff weiter für die in vielen Ländern auftretenden Formen rechtsextremer Politik zu verwenden. Präzise Sprache ist auch für die Presse eine Tugend! Thomas Ormond, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20240122

FR ERLEBEN

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Livestream unter fr.de/hebelsstunde.
Donnerstag, 25. Januar, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5
Frankfurt

Ungeeignet als Kanzler

Zu: „Merz sieht sich noch nicht als Kandidat“, FR-Politik vom 30.12.

Schade, dass Herr Merz nicht erkennt, dass, wenn man auf Kosten der Steuerzahler eine siebenstündige flugmedizinische Untersuchung der Bundeswehr ungerechtfertigt in Anspruch nimmt, um anschließend nach „eigenem Wunsch“ mit einem Eurofighter der Bundeswehr mitfliegen zu können, alle anderen Gründe nachrangig sind. Er hat sich nicht nur durch solche herrschaftlichen Aktionen auf Kosten des Steuerzahlers als ungeeignet für das Amt des Bundeskanzlers zu erkennen gegeben. Kommt nur mir ein solches Verhalten selbstherrlich vor?
Andreas Roemer, Frankfurt

FR-Blog: Hass

Aus der Diskussion über die Anti-AfD-Demonstrationen

Weniger martialisch, mehr Kreativität

Ich war auf einer der zahlreichen und großen Demos gegen rechts (Samstag in Gießen) und finde es einen erfreulichen Lichtblick, was sich momentan da ereignet. Hoffentlich isst kein Strohfeder. Was mich beim Demozug irritiert hat, waren die teils banalen oder widersprüchlichen Parolen, die gerufen wurden. „Gießen hasst die AfD!“ Stimmt nur teilweise. Warum Hass einfach mit Gegenhass beantworten? Ich hätte mir weniger Martialisches, dafür etwas mehr Kreativität gewünscht, hatte aber in der aktuellen Situation nichts Brauchbares anzubieten. Mit mehr Ruhe und Zeit sind mir heute tatsächlich zusätzliche Optionen zu den häufig kursierenden Parolen eingefallen:

„Hass läuft heiß und Wut macht blind. / Ob wir wohl noch zu retten sind?“
„Deutschland, mein Land, wo soll es denn hingehen? / Frag mal die Populisten – da kannst du nur schwarz oder braun sehen!“
„Oje! Oje! – die AfD! Die geifern und pöbeln und hassen. / Wer will sich denn von sowas auch noch regieren lassen?“

Wolfgang Hesse via FR-Blog

Diskussion: frblog.de/afd-verbot-2

Antwort aus Moskau

Zu: „Wann endlich steigen wir in die Friedenslogik ein?“, FR-Politik v. 17.1.

Der Friedenslogiker Jürgen Grässlin hat sein ausgefeiltes „Friedenskonzept“ sicher dem russischen Kriegslogiker Putin geschickt; in der FR konnte der es ja wegen Pressezensur nicht lesen. Wir FR-Leser sehen Putins Antwort erwartungsvoll entgegen.

Ebenso muss Jürgen Grässlin sein ausgefeiltes Friedenslogik-Konzept den im Abwehrkrieg gegen den russischen Angriff sich mühsam verteidigenden ukrainischen Kämpfern zukommen lassen, damit sie ihm (und uns) mitteilen können, was sie vom „Civil Resistance Work“-Konzept jetzt halten.
Dieter Hartwig, Kiel

Olaf Scholz hat sich endlich mal durchgesetzt

Der FR ist es nur eine kleine Meldung wert, dass der Bundestag mit überwältigender Mehrheit (485 zu 178, drei Enthaltungen) den Antrag der Union auf Lieferung von Taurus-Marschflugkörpern an die Ukraine abgelehnt hat. Mit Jürgen Grässlin, Sprecher von „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ bin ich der Meinung, dass Militär nicht die Lösung, sondern das Problem ist.

Außerdem freue ich mich, dass der oft gescholtene „zögerliche“ Bundeskanzler Scholz sich mal durchgesetzt hat.
Gregor Böckermann, Neu-Isenburg

Das Wasser steigt, und das Land säuft ab

Zu: „Wirtschaft schrumpft 2023“, FR-Wirtschaft vom 16.1., und „Wenig nachhaltige Berichterstattung“, FR-Klima vom 17.1.

Niemand kann beweisen, was passieren wird

Millionen Menschen leiden unter Kriegen und Katastrophen, und diese werden mehr. Es sieht alles danach aus, dass wir künftigen Generationen Zerstörung und Not hinterlassen. Doch uns gelingen keine präventiven Maßnahmen. Allen, die vor den Folgen von Pandemien, der globalen Erwärmung, Mangel an Arbeitskräften und Verteilungskriegen warnen, setzen wir unsere kurzfristigen, individuellen Interessen entgegen. Die Mahner werden als Prediger des Verzichts und Einschränkter der Freiheit an den Pranger gestellt.

Das Präventivparadox kann dies nicht auflösen: Niemand kann exakt beweisen, ob es was ändert, wenn unangenehme präventive Maßnahmen nicht ergriffen werden. Erst wenn der Zug, der Meteor oder die Rakete sichtbar auf uns zurast, kann der Held sich dem mutig entgegenstellen und als Retter gefeiert werden. Daher sind die Säer von Zweifel im Vorteil und diejenigen, die Katastrophen beschleunigen, damit sie uns als strahlende Helden aus dieser erretten können und sie müssen selten dafür absolute Herrscher sein.

Wenn es dann doch einmal gelingt, dass Entscheider präventive Maßnahmen beschließen und beginnen umzusetzen, ist es für die Zweifelsäer ein Leichtes an die kurzfristigen, individuellen Interessen des Einzelnen zu appellieren. Dass es uns künftig besser geht, wenn wir jetzt unangenehme Entscheidungen treffen, kann eine Mehrheit nur selten anerkennen.
Michael Meinel, Lahntal

Wir haben längst eine Klimakrise

Joachim Wille ist zu danken für seine unermüdliche Tätigkeit für Klima und Umwelt. Für Norddeutschland und die Situation in den Überschwemmungsgebieten gelten besondere Regeln. Viele Gebiete liegen unter oder gerade auf Normalnull. Nun ist der Meeresspiegel etwas angestiegen, so dass die Sturmfluten höher auflaufen. Das ist für die Seedeiche kein Problem. Das Problem entsteht erst im Inland, denn die Flüsse können gegen den erhöhten Meeresspiegel nicht ausreichend entwässern. Das Wasser steht also in den Flüssen zwischen den Deichen. Wenn große Mengen Wasser vom Himmel kommen, steigt

der Pegel allgemein an, da ja nicht genug Wasser ablaufen kann mit dem Ergebnis, dass die Nässe im Boden bleibt. Je mehr Regen, desto mehr Wasser. Die Deiche halten, aber das Wasser steigt von unten, das Land säuft ab, der Boden ist mit Wasser vollgesogen. Das ist das eine Problem, das nicht lösbar ist. Das zweite Problem ist der zu warme Atlantik, der bei Westwetterlage zusätzliche Regenmengen nach Europa schickt. Beide Sachverhalte sind nicht in den Griff zu bekommen.

Es gibt in den tiefliegenden Gebieten komplexe Entwässerungssysteme, Voraussetzung ist aber, dass z.B. die Weser ungehindert in die Nordsee abfließen kann. Meeresspiegel und Wassertemperaturen der Ozeane sind vom Klima abhängig. Es bedarf keiner großen Meeresspiegelerhöhung um die tiefliegenden Gebiete schon jetzt zu gefährden. Was jetzt hilft, ist eine Ostwetterlage, die den Pegel in der Nordsee senkt und den Abfluss des Wasser wieder möglich macht. Dann greifen die Entwässerungssysteme wieder. Die Klimaerwärmung ist also schon eine Klimakrise, selbst bei nur wenigen Zentimetern Meeresspiegelerhöhung.
Jürgen H. Winter, Schönebeck